

# Glossen über die Veredelung der Films

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719252>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Glossen über die Veredelung der Films.

(Nachdruck verboten).



Man wird einmal die Geschichte des Kinos schreiben; es wird ein dickleibiges Buch werden. Und es wird nicht bei dem einen bleiben, viele solcher kulturhistorischer Bühler werden das Licht der Welt erblicken. Ueber weit weniger wichtige Dinge sind schon ganze Bibliotheken entstanden und es ist anzunehmen, daß die Schreiblust im Laufe der Zeiten noch wächst und ebenso die wissenschaftliche Gründlichkeit, die nicht eher ruht, als bis Ursache und Wirkung genau festgestellt und alle Zusammenhänge nachgewiesen sind. Da wird es dann unter anderem heißen:

Im Anfang war das Kino roh und ungeschliffen. Urzustand! Der gesunde Kern steckt in einer schlechten Schale. Man war aber schon ziemlich in der Kultur fortgeschritten und erkannte die Mängel und hatte auch den Willen, sie zu beseitigen. Nur war man sich nicht gleich im klaren, wie das anzufangen wäre. Die über die Moral wachten, sei es von Amts, sei es von inneren Berufes wegen, fielen die moralischen Gebreche für die schlimmsten und wollten an dieser Stelle zunächst die bessernde Hand anlegen. Die die Schönheit hüteten, auf daß sie keine Einbuße erleide, behaupteten, das Kino müßte ästhetischer werden, damit würden sich auch die moralischen Bedenken erledigen. Und schließlich erhoben auch diejenigen ihre Stimme, die in dem Kino nur das Theater sahen, das Zukunftstheater, und sie forderten Vorführungen, die den ersten dramatischen Ansprüchen genügten. Ferner wollten die Pädagogen Erziehungswerke in den Vordergrund gerückt haben, die Naturwissenschaftler die naturwissenschaftliche Belehrung und so fort. Als alle durcheinander schrien und ihren Forderungen Geltung zu verschaffen suchten, und man nicht mehr

ohne von nun an den Platz an deren Seite aufzugeben. Zwar unterhielt er fast ausschließlich die Mutter, da sich Leonie auch jetzt kaum mit einem Wort an dem Gespräch beteiligte; hätte er jedoch die Blicke sehen können, die strahlend die Augen des jungen Mädchens suchten, er würde Raketten und Schwärmer verlassen haben um die Geliebte vor frechen Zudringlichkeiten zu schützen. In seinem Innern nannte er sie schon sein eigen und schalt sich selber seiner Zurückhaltung wegen. Warum hatte er auch am Nachmittag jedes wärmere Wort zurückgehalten, um sehen zu müssen, wie ein anderer sich an sie drängte.

„Nun, morgen“, dachte er ingrimmig, als er auch noch bemerkte, wie der Fremde sich jetzt anschickte, Mutter und Tochter nach Hause zu führen. Natürlich nahmen beide es freundlich auf. Er knirschte mit den Zähnen. Schön genug war der schon, um ihn fürchten zu können!

Und „morgen!“ flüsterte auch Graf Hohenau dem jungen Mädchen bedeutungsvoll zu, als er sich verabschiedend tief verneigte.

In wortloser Seligkeit war sie an seinem Arm durch den jetzt vom Mondlicht hellbeschiemenen Wald geschritten. Nur zuweilen, wenn sie den leisen Druck seines Armes spürte, hob sie die Augen mit einem so von Glück verklärten Ausdruck zu ihm empor, daß ihm das Blut heiß zum Herzen strömte und es seiner ganzen weltmännischen Gewandtheit bedurfte, um die Unterhaltung mit der Mutter fortzusetzen.

Dennoch war Frau Rodenwald das seltsame Benehmen der beiden aufgefallen. Forschend schaute sie zu ihnen hin-

ußte, wem man sein Ohr leihen, geschweige denn, wie man sämtliche Wünsche befriedigen sollte, nahte die Hilfe.

Ein Wort stellte sich wieder zur rechten Zeit ein. Von irgendwoher schlug es wie ein Donnerkeil in den Wirrwarr der Stimmen, den Streit der Meinungen. Der Film muß veredelt werden! Ja, das sagte alles. Damit konnte jeder zufrieden sein. Veredeln wollte der Moralist, der Aesthet, der Theatermann, der Erzieher, der Wissenschaftler.inei nem veredelnden Werke mitzuarbeiten, ist jedem eine Genugtuung. Und es ging wie ein hörbares Aufatmen durch die Reihen derer, denen die Kunst des Kinos mehr oder minder schwere Beklemmung:

Aber plötzlich verdüsterten sich die Mienen, die sich soeben erst erhellt hatte, wieder. Von einer Seite wurde nämlich die Frage aufgeworfen: „Wie soll veredelt werden?“ Unzweifelhaft war das Wie die Kardinalfrage und bald war ein neuer Kampf der Meinungen entfeßelt. Vorschläge wurden gemacht und verworfen. Jeder hatte seine Methode der Veredelung, von der das Heil kommen mußte, und wollte nur sie erprobt sehen. Das Kino erzitterte in seinen Grundfesten, sein Schicksal schien besiegelt zu sein — wie der mißtrauische, weltersahrene Kranke erzittert und sein Ende gekommen glaubt, wenn er viele Aerzte an seinem Lager versammelt sieht.

Eine Tat mußte geschehen und es mußte solch gewichtige Autorität dahinter stehen, daß sich ihr alle beugten. Eine Tat, die eine glanzvolle Epoche einleitete! Der Ehrgeiz des Kinos war darauf gerichtet, dem Theater immer ähnlicher zu werden und ebenbürtiger, vielleicht sogar an seine Stelle zu treten, denn das Theater, darüber war man sich einig, erfüllte seine Aufgabe nur noch unvollkommen und wurde nicht mehr wie früher von der Gunst des Publikums getragen. Außerlich hatte sich dieses Bestreben schon in der geräuschlos vollzogenen Wandlung kundgetan, daß das Kino, von Berliner Schnodrigkeit in „Kientopp“ umgetauft, sich den Namen Lichtspieltheater oder Lichtspielbühne beigelegt hatte. Für die kulturelle Höherentwicklung

über, als das allgemeine Abschiednehmen sie auseinanderführte. Wieder begegneten sich die beiden Augenpaare in dem unverständnißes. — Sollte das plötzliche Erscheinen des Fremden kein zufälliges gewesen sein? Ein heftiger Schreck rieselte durch ihre Glieder. Wie eine Ahnung kommenden Unheils stieg es in ihr auf. — Kaum vermochte sie eine Antwort zu geben, als nun der junge Mann zu ihr trat und um die Erlaubnis bat, sich morgen nach dem Ergehen der Damen erkundigen zu dürfen. Sie neigte das Haupt, doch da war auch schon Leonie an ihrer Seite. „Mütterchen, du bist ja blaß! Es ist auch kühl, Wollen wir schnell hineingehen. Und nun noch einmal „Gute Nacht“ Herr — Hohenau und tausend Dank!“ Sie streckte ihm mit süßem Lächeln die Hand entgegen, die für einige Sekunden fest umschlossen hielt, ihr tief in die Augen sehend. Die dunklen Augen senkten sich, ein leises Beben ging durch ihre Gestalt. Da ließ er die kleine, zitternde Hand mit festem Druck sinken und trat zurück.

„Komm, Mamachen,“ flüsterte Leonie mit erstickter Stimme, und ohne sich noch einmal umzusehen, zog sie die Mutter hastig mit sich fort. So sah sie auch nicht den finsternen Blick, welchen ihr der Baumeister nachsahnte, während er nervös die Spitzen seines Schnurrbartes durch die Finger gleiten ließ.

„Keine Stunde länger als bis morgen warte ich“, raunte er seiner Schwester zu, „ich muß Gewißheit haben!“ Diese blickte ihn erstaunt an.

(Fortsetzung folgt.)

mußten nun die richtigen Kräfte gefunden werden. Und man brauchte nicht lange zu suchen. Sie kamen ganz von selbst und kamen — vom Theater. Auch unter den deutschen Bühnendichtern war man zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Kino notwendigerweise veredelt werden müsse, sollte das deutsche Volk nicht hoffnungslos verunedeln. Aus der Ueberzeugung reifte sehr rasch der Entschluß. Die Geburtsstunde der Tat hatte geschlagen. In zahlreichen Dichterstuben und Dichtervillen wurde veredelt. Edelfilme wurden geschrieben und die alten Filmideenschmiede und Filmschreiber bemerkten mit Schrecken, daß ihnen über Nacht eine gefährliche Konkurrenz erwachsen war. Auch sie waren Filmautoren gewesen, aber den Autorfilm hatten sie nicht erfunden, das vollbrachten erst die berühmten Autoren. Eigentümlich war diesen Schöpfungen, daß sie sich selten auf einer neuen Idee aufbauten, sondern in der Regel auf einer alten, die schon vor langen Jahren in einer anderen Form verarbeitet worden war, zum Beispiel als Theaterstück oder als Roman. Neue Ideen wären unbezahlbar gewesen, diese alten konnten die Filmfabriken noch mit knapper Not bezahlen. Das war nämlich eine zweite Eigentümlichkeit der Autorenfilme: sie kosteten ein schweres Geld. Die berühmten Autoren waren am meisten davon überrascht. Sie hatten eine Tat, eine gute Tat vollführen wollen und sahen sich nun fürstlich

entlohnt. Es war ihnen peinlich. Aber da sie sich vorgenommen hatten, zu veredeln, und niemand durch eine Zurückweisung des Honorars kränken wollten, ließen sie es, ohne davon Notiz zu nehmen, ihrem Bankkonto gutschreiben. Am Ende hatten sie auch Kenntnis von der Absicht der Filmfabrikanten erlangt, jeden Autor, und sei er noch so berühmt, der die ihm ausgenötigten Honorare ablehnen oder reduzieren sollte, unweigerlich von der Liste der Mitarbeiter zu reichen. Das gebildete Publikum wartete in begreiflicher Spannung auf die Früchte der Veredelung, um die sich die hervorragendsten Geister bemühten. Vom Autorenfilm wurde, bevor er erschienen, in diesen Kreisen mit Ehrfurcht gesprochen, und als er erschien — — —

Es ging nicht von heute auf morgen. Das Filmschreiben will gelernt sein. Man kann die längsten Dramen und langweiligsten Romane mühelos zu Papier bringen und an einem kurzen Film einen Federhalter zerkauen — was ein berühmter Schriftsteller sonst nicht nötig hat. Die Schwierigkeit mochte auch im Alter der Stoffe liegen. Jeder Schneider wird als Fachmann bestätigen, daß aus einem neuen Stoff leichter ein Kleid zu machen ist, als aus einem schon verarbeiteten, der bereits seine Dienste geleistet hat. Aber nach und nach wurde doch einiges fertig. Man griff mit beiden Händen nach den Perlen. Fabrikanten, Lektoren, Regisseure musterten sie sachverständig. Humhum!! Was

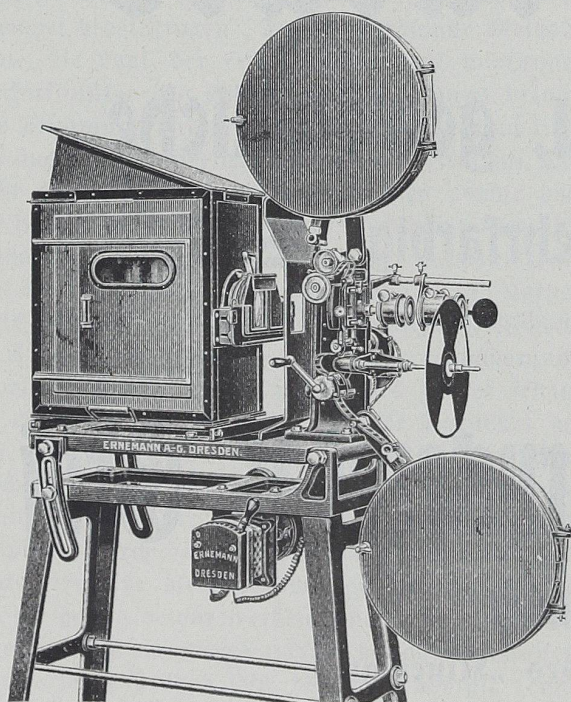
Lassen Sie sich den

# ERNEMANN

## Stahl-Projektor

# Imperator

bei uns unverbindlich vorführen!



Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate:  
Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

**Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281**

Engros-Niederlage und Verkauf für die Schweiz

**Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich**

mancher berühmte Mann da zurechtgeföhmt hatte, war durchaus nicht berühmt. (Der Kinohistoriker verzeichnet an dieser Stelle unterschiedliche vergebliche Anstrengungen namhafter Dichter jener Tage, ihr Flügelroß zu einem erfolgreichen Ritt ins Land der Lichtspiele anzuspornen und knüpft daran folgende Betrachtungen): Es läßt sich nicht leugnen, daß der sogenannte Autorenfilm, zu dessen Darstellung gefeierte Schauspieler und Schauspielerinnen herangezogen wurden, vielfach enttäuschte. Entweder war die Veredelung derart, daß man nur diese wahrnahm und nichts von einem wirksamen Kinostück des Genres, dem man den Krieg erklärt hatte, daß von der Veredelung nichts wahrgenommen werden konnte. Die nicht berühmten Autoren lächelten Hohn über den Autorenfilm, aber wenn sie an das Bankkonto der Kollegen vom Autorenfilm dachten wurden sie traurig. O schöne Welt!

Und das große Publikum? Es hatte sich unter dem Autorenfilm von Anfang an nichts Gescheites vorstellen können und hatte nun das Gefühl, daß auch nichts sonderlich Gescheites daran sei. Da es das verheißene Wort nur schwach vernommen, vermifste es die rettende Tat kaum. Von der angekündigten Veredelung hatte es herzlich wenig verspürt und war im stillen froh darüber. Die Menschen haben vor inneren Eingriffen eine angeborene Angst, vor moralischen oft noch mehr als vor chirurgischen vorausgesetzt, daß sie selber Gegenstand des Eingriffs sein sollen. Bei anderen ist es ihnen nicht so schmerzlich. Man hielt sich wieder an Voltairs geflügeltes: „Tous les gens sont bons, hors le genre ennuyeux“ — in freier Uebersetzung: „Für mein Geld will ich mein Vergnügen haben und mich nicht mop-

sen!“ Und ist dieser Standpunkt in literarischer, ästhetischer, moralischer, ethischer Hinsicht auch nicht völlig einwandfrei, mehreres läßt sich doch zu seiner Rechtfertigung anführen.

So in einer der zukünftigen Geschichten des Kinos zu lesen, die, wie obige Stichprobe erkennen läßt, kein Werk trockener Gelehrsamkeit sein will. Wir werden vielleicht bei Gelegenheit noch einmal darin blättern. Georg Perzig.



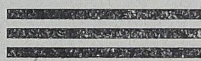
## Betrachtungen über Kino-Plakate.



Das Kino als ein Produkt der Neuzeit sollte, so mühte man wenigstens annehmen, in erster Linie sich der modernen Werbemittel bedienen. Speziell was die Plakatkunst anbetrifft, sind hier doch Leistungen hervorgebracht worden, für die kein Wort des Lobes zuviel ist, und die Erfolge, die die meisten sich ihrer bedienenden Unternehmungen den geschmackvollen Affichen zu verdanken haben, sollten auch die Kinobranche veranlassen, der Plakatsfrage die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Gewiß, die meisten Branchen haben eine gewisse Tradition; die Kinobranche ist Athene ähnlich, die dem Haupte des Zeus entsprang, ein Kind unserer Zeit und infolge dessen mußte ihre ganze Organisation von Grund auf aufgebaut werden, während die anderen Zweige des wirtschaftlichen Lebens den größten Teil ihres Neuerungsseifers auf dieses Gebiet zu konzentrieren

# Kino-Plakate

## Cliché-Plakate u. gewöhnliche



ein- und mehrfarbig



liefert zu billigen Preisen  
geschmackvoll und prompt

# Buch- & Anzigenzdruckerei K. Graf

Bülach-Zürich

Druck und Verlag des „Kinema“.